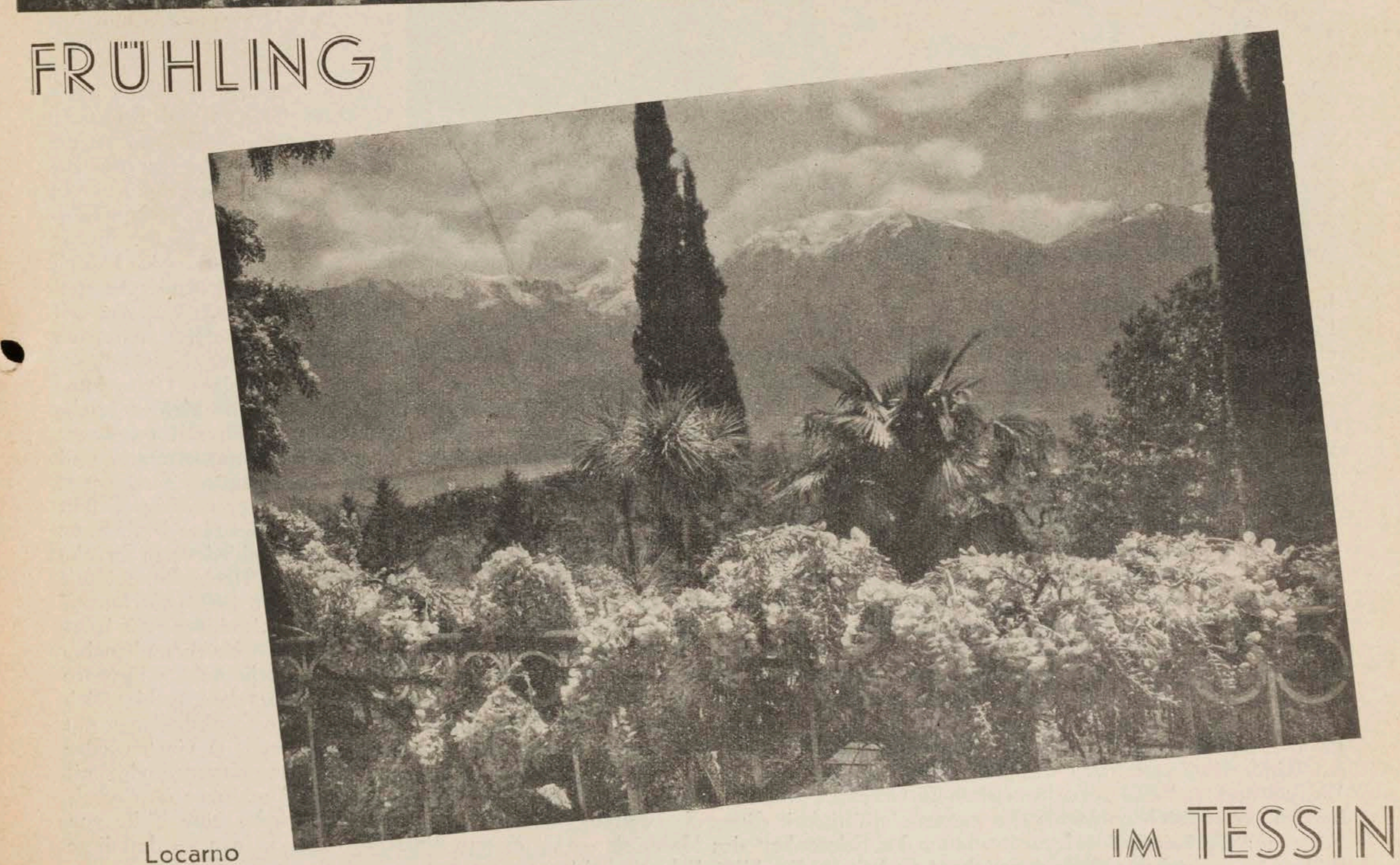
JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH
und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ



FRÜHLING



Locarno

IM TESSIN

20. JAHRGANG MÄRZ 1937 No. 933

„Die gepflegte Tafel“ bei **Kiefer,** Bahnhofstr. 18, Zürich



Frohsinn und Behaglichkeit strahlen vom schön gedeckten Tisch aus. Ein reizvolles Zusammenspiel von Geschirr, Kristall, Silber und Tischwäsche zieht uns in seinen magischen Kreis. Blumen steigern seine Wirkung. Diesen Zauber immer neu zu schaffen, zählt zu den dankbarsten Aufgaben der Herrin des Hauses. Hierin entfaltet sich ihr Geschmack, ihre Erfindungsgabe. Zur kleinen Bühne wird die Tischplatte, auf der sich ein heiteres Spiel entwickelt. Was für reizvolle Dinge stehen uns doch heute als Tischgeräte zu Gebot! Welch herrliches Leinen schafft einen farbigen oder auch blütenweißen Grund. Ganz überraschende Effekte entstehen durch den farbigen Kontrast von Tischwäsche und Geschirr. Damit entflieht das Arrangement der Eintönigkeit; es wirkt anregend auf die Tischgenossen und versetzt sie in gute Laune. Mit Freude besehen wir uns deshalb schön gedeckte Tische. Immer lernen wir etwas von ihnen. Sehen zugleich neue Dinge, die uns dienlich sind und uns in reizvoller Anordnung doppelt wertvoll erscheinen. Die Firmen *Kiefer, Bahnhofstraße 18,* und die *Leinenweberei Langenthal, Strehlgasse 29,* haben sich zu einer vielseitigen Schau von Tischwäsche, Geschirr, Gläsern und Bestecken zusammengetan, die uns schon durch die Bezeichnung *«die gepflegte Tafel»* anspricht. - In den verschiedenen Verkaufsräumen des Hauses Kiefer breitet sich auf *ca. 50 Tischen* hübsch gedeckt eine anregende Ausstellung aus. Sie reicht von den Schaufenstern bis zum Porzellansaal im dritten Stock und erfüllt das große Entresol mit Festlichkeit. Schon die Schaufenster verkünden es, daß es im Hause etwas Besonderes zu sehen gibt. Hier stellt sich ein besonders anziehendes, grünes Wedgewood-Service auf beigenem Leinen vor, das mit einem großartigen, fein dekorierten Wiener Service in Wettstreit tritt. Feinster Damast dient diesem als Untergrund. . . . Kobaltblaue Limogestassen leuchten von lachsfarbigem Leinen, blitzendes *Jezlersilber* setzt funkelnde Lichter ins Bild; eine Zeile kleiner Tische erscheint im Schmuck farbiger, kunstvoll und abwechslungsreich gewobener Napperons. Diese gehen mit erlesenem Porzellan und formschönem Steingut reizvolle Harmonien ein. Wie belebend wirken überall die angestrebten und so geglückten Farbenkontraste, bei denen auch Silber und Glas mitsprechen. Zum Farbengegensatz mancher Tische tritt noch die öfters verwandte malerische Wirkung verschiedenartig durchbrochenen Leinens oder auch der kräftige Effekt schöner Strukturmuster, leichter Schattierungen und bandartiger Streifen. Im weiteren Entresol wartet eine Fülle ganz reizender Arrangements auf die Besucher. 50 Tische aller Größen von wechselnder Form sind für die verschiedensten Zwecke gedacht. Sie tragen ein jeder einen Namen, der auf ihre Bestimmung hinweist. Da gibt es eine Hochzeitstafel mit reichem Nymphenburger Porzellan, reinweiß mit blauen Bändern auf Durchbruchleinen. Dort ist ein kaltes Buffet auf rotweiße Klänge abgestimmt. Es wartet eine Hausbar. Es lockt eine großartig gedeckte Jagdtafel mit einem ganz herrlichen, mehrfarbig dekorierten Wedgewood-Service. Geburtstag heißt ein Tisch mit beigefarbigem Tischtuch und mehrfarbig dekoriertem Limogesporzellan. Gemütliche Töne schlägt der Weekendtisch an mit tulpengeschmückter Fayence aus Saargemünd und einem naturfarbigen, kräftigen, grünbordierten Tischtuch. *Langenthaler Porzellan* meldet sich unter anderem mit einem schönen Kaffeeservice mit rotem goldenem Rand, wozu das rot gemusterte Strukturleinen gut paßt. Immer wieder klingen die Farben symbolhaft mit, ver deutlichen die Stimmung, beispielsweise im Garten, oder am Kindertisch, schildern uns häusliche Gemütlichkeit, so am Morgen beim Frühstück mit Haußmannfayence oder mit Wedgewood und anderem, formschönem Geschirr, wozu sich stets das stilgerechte Leinen einstellt. Auch oben im Porzellansaal breitet sich nochmals die ganze Vielfältigkeit dieser Ausstellung aus. Wir genießen hier wieder eine Fülle von Form und Farben und erfreuen uns an der Erlesenheit des Materials — sei es nun Porzellan oder Leinen — das diese Stücke in so reichem Maße auszeichnet und über die Alltäglichkeit hebt.

Die Ausstellung kann täglich, *ohne Kaufzwang,* besichtigt werden und steht *bis Ende März offen.*

20. Jahrgang
Nr. 933

12. März 1937

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Cts. Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Das Judentum der Gegenwart.

Von HUGO MARX, Licencié en droit der Fakultät in Paris.

Im Verlag «Die Gestaltung», Zürich, erschien soeben ein Buch unseres gesch. Mitarbeiters Hugo Marx: «Das Judentum der Gegenwart», 71 Seiten, kart. Fr. 2.80, von dem wir bereits in Nr. 921 vom 11. Dez. 1936 auszugsweise einige leitende Gedanken zum Vorabdruck gebracht haben. Der Verfasser, ehemals Staatsanwalt und Richter in Deutschland, Licencié en Droit der Pariser Fakultät, hat im Jahre 1932 in einer Schrift «Das Schicksal der deutschen Juden in der sozialen Krise», auf Grund einer exakten historisch-soziologischen Analyse, eine Prognose der jüdischen Situation in Deutschland entworfen, die durch die Entwicklung der Ereignisse eine erstaunliche Bestätigung erfahren hat. Mit der gleichen Methode untersucht er jetzt die Gegenwartslage des Judentums, die dadurch gekennzeichnet ist, daß die Judennot, die Frage nach der Existenz einzelner jüdischer Gemeinschaften in die allgemeinere Form der Judentumsnot übergeht, die die Existenz des Judentums überhaupt in Frage zu stellen scheint. Es wird der Versuch gemacht, zu zeigen, welche Folgerungen sich für das Judentum aus den heute die Welt beherrschenden ideologischen Strömungen ergeben und eine Antwort erteilt auf die von Juden wie von Nichtjuden immer wieder drängend gestellte Frage nach den künftig möglichen Formen jüdischer Existenz.

Das Buch ist erschütternd, weil es die verzweiflungsvolle Lage des Judentums mit einer fast kalt zu nennenden Sachlichkeit aufzeigt. Indessen zwingt es in seiner strengen Folgerichtigkeit Juden, Judengegnern und Judenfreunden ein gewissenhaftes Nachdenken und eine ernste Auseinandersetzung auf. Mit freundlicher Genehmigung des Autors und des Verlages bringen wir nachstehend nun noch einen markanten Abschnitt aus dem ersten Kapitel zum Abdruck:

In Herzls Tagebüchern findet sich an einer Stelle der Satz, man werde eines Tages die Juden in den einen Ländern verjagen und in anderen, in die sie sich flüchten, erschlagen. Für unsere Zeit kann man dieses verzweiflungsvolle Wort etwa dahin variieren, die Welt zerfalle in zwei Gruppen von Ländern: in solche, die die Juden vertreiben, und in solche, die sie nicht aufnehmen wollen.

Mit diesen Sätzen ist die Frage umrissen, die sich vor den jüdischen Menschen unserer Tage mit panikerfüllter Bedrohlichkeit aufwirft und die nicht nur die Juden eines einzelnen Landes anspricht, sondern die Juden der ganzen Welt. Es ist die Frage, wie sich in Zukunft die Existenz des jüdischen Menschen oder, um es noch zeitangepaßter auszudrücken, wie sich die Existenz von Gemeinschaften gestaltet, die aus jüdischen Menschen bestehen.

In dieser zweiten Form der Fragestellung offenbart sich, daß heute die Judennot in die allgemeinere Form der Judentumsnot überzugehen im Begriffe ist. Es wird damit die Tatsache zur Debatte gestellt, daß die Situation eines immer breiter werdenden Kreises von Juden in der Welt brüchig zu werden anfängt, ja daß sogar der Zustand der Brüchigkeit schon überall vorhanden ist, nur mit dem Unterschied, daß die Auswirkungen an der einen Stelle bereits unmittelbar, an der anderen erst mittelbar spürbar sind. Und es wird weiter damit die Erscheinung in das Blickfeld gerückt, die wohl jetzt erstmalig in der Geschichte auftritt, daß die Organisation der Welt eine Gestalt angenommen hat, in der es möglich ist, daß die Juden gegenüber der übrigen Welt als eine Gesamtheit erscheinen und behandelt werden. Und dadurch wiederum werden wir unausweichlich gezwungen, uns bewußt zu werden, daß die Frage nach der Existenz einzelner jüdischer Gemeinschaften, in der sich bisher äußerstenfalls die Judenfrage stellte, heute einen Aspekt erhält, in dem die Existenz des Judentums schlechthin in Frage gestellt erscheint.

Hier liegt das grundsätzlich Neue der gegenwärtigen Situation, ihre besondere Gefahr und die Schwierigkeit ihrer Enträtselung. Die Struktur der Welt zwingt das Judentum, sich mit ihr als Ganzes auseinander zu setzen. Dazu aber bedarf das Judentum selbst einer neuen äußeren Gestaltung.

Was an unserem Problem neu ist, ist allerdings nur die Erscheinungsform. Im Grunde stoßen wir auf die uralte Frage nach der Möglichkeit der Einordnung des Judentums in seine Umwelt. Sie ist jetzt nur universell erweitert. Dieses quantitative Moment verleiht dem ganzen Problem ein qualitativ anderes Gesicht und verlangt vor allem nach neuen Lösungen.

Wir glauben, die Elemente einer Lösung nicht besser finden zu können, wie wenn wir die Einordnung des Judentums in seine Umwelt historisch verfolgen. Dabei wollen wir nicht so sehr das geistige Gebilde ins Auge fassen, als welches das Judentum häufig im Bewußtsein steht, sondern die Menschen, die in der Geschichte als Träger der geistigen Realität erscheinen und ihr nicht wegzudenkendes Substrat darstellen. Auf diese Weise möchten wir nicht nur über die Kennzeichen des Judentums unserer Zeit Klarheit gewinnen. Vergegenwärtigen wir uns, daß soziale Organismen genau wie der einzelne Mensch gewisse unverlierbare Eigenschaften besitzen, kraft deren Besonderheit sie über lange Epochen gesehen immer wieder gleichartige Kräfte aus sich heraustreiben und bestimmte Lebensformen ausbilden, so dürfen wir wohl hoffen, daß unsere Untersuchung zugleich die Elemente zur Erkenntnis der künftigen Gestaltung der Existenzform des Judentums und seines Verhältnisses zur Welt liefern werde.

Der wirtschaftliche Vernichtungskampf gegen die Juden im Dritten Reich

Eine Publikation des Jüdischen Weltkongresses.

Paris. Die ökonomische Abteilung des Jüdischen Weltkongresses veröffentlicht soeben eine Broschüre «Der wirtschaftliche Vernichtungskampf gegen die Juden im Dritten Reich». Die Broschüre umfaßt 90 Seiten und wird in kurzer Zeit im Buchhandel erhältlich sein. In der großen Mehrheit stammen die publizierten Mitteilungen aus der deutschen Presse selbst, die sich bekanntlich der Erfolge der Aktionen zur wirtschaftlichen Vernichtung der Juden rühmt. Von Wichtigkeit ist die Feststellung, daß der Kampf gegen die jüdischen Wirtschaftspositionen bis zur völligen Judenreinheit ganzer Gewerbezweige weitergeführt und auch vor dem letzten Rest jüdischer Existenz nicht haltmachen wird. Die Verdrängung der jüdischen Leiter und Angestellten in Handel und Industrie wird auch außerhalb des Dritten Reiches durch deren nationalsozialistische Auslandsvertretungen propagiert. Die Juden werden nunmehr auch in den Auslandsfilialen der deutschen Weltunternehmungen beseitigt, auch solche Juden, welche jahrzehntelang dem deutschen Handel auf dem Weltmarkt die größten Dienste geleistet haben.

Durch die Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung sind in der jüdischen Bevölkerung Deutschlands seit April 1933 strukturelle Veränderungen vorgegangen. Auswanderung, Geburtenrückgang, Steigerung der Sterbefälle, Umschichtung haben das Bild der deutschen Judenschaft wesentlich geändert. Die Gesetze, die Praxis der Rechtspflege, die Enteignung der jüdischen Unternehmer und der ungeheure seelische Druck haben einen Zustand geschaffen, der die Zukunft der deutschen Juden trostlos erscheinen läßt. Die Hoffnung der zivilisierten Welt, es werde in Deutschland nach kurzem Rausch Ernüchterung eintreten, hat sich als trügerisch erwiesen.

Die Schrift des Jüdischen Weltkongresses bringt das Material, das den tragischen Zustand der deutschen Juden beleuchtet, in durchaus sachlicher und systematischer Weise und schließt mit einem Aufsatz aus der nationalsozialistischen Zeitschrift «Aufbau» (II. Heft, 1937), woraus ersichtlich ist, daß das Dritte Reich den Kampf gegen das Judentum mit aller Schärfe weiterzuführen entschlossen ist und von einem «Paktieren» nicht die Rede sein kann.

Pater Fiala über Christentum, Judentum und Antisemitismus.

Wien. In einer großen Versammlung erklärte der hervorragende katholische Geistliche Pater Bartholomäus Fiala, daß der Antisemitismus an allem Unglück schuld sei, von dem jetzt die Welt heimgesucht wird. Das Gebot «Du sollst auch deine Feinde lieben» ist jüdisch. Pater Fiala zeigte in seiner Rede das Gemeinsame zwischen Juden und Christen auf, den Glauben an einen einzigen Gott, das Alte Testament, die gemeinsamen Gebete, insbesondere die Psalmen, den Idealismus der Juden und Christen und die Grundsätze der Nächstenliebe, die die Angehörigen beider Religionen vereinen. Schließlich richtete Pater Fiala einen Appell an die Völker Europas, den Haß abzubauen und gemeinsam für Frieden und Wohlfahrt der Menschheit zu kämpfen.

Rassische und religiöse Verfolgung sind eine vorübergehende Erscheinung, erklärt General Smuts.

Kapstadt. General Smuts trat als Nachfolger des Herzogs von Windsor sein Amt als Kanzler der Universität Kapstadt an. In seiner Antrittsrede an die Studenten erklärte Smuts, in verschiedenen europäischen Ländern sei man heute wieder Zeuge politischer, religiöser und rassischer Verfolgungen und bezeichne diese Entwicklung nicht etwa als einen Rückfall in die Zeiten der Barbarei, sondern vielmehr als einen Ausdruck nationaler Kraft und des Patriotismus. Wie die Auseinandersetzung zwischen Faschismus und Kommunismus auch immer ausgehen werde, eines mögen die Studenten ihm glauben, daß die Feindseligkeit gegen den Grundsatz der religiösen und politischen Toleranz als eine vorübergehende Erscheinung angesehen werden muß und als ein Symptom für die Verwirrung unserer Zeit.

Zum 87. Geburtstag des Präsidenten-Befreiers T. G. Masaryk.

Prag. Am 7. März d. J. wurde Th. G. Masaryk 87 Jahre alt. Mit verehrungsvollen Glückwünschen gedachten die Bürger des tschechoslow. Staates des Präsidenten-Befreiers, dem es die Vorsehung vergönnt hat, nach einer Lebensarbeit von höchster geisteswissenschaftlicher Bedeutung und von welthistorischem Gewicht in gesegnetem Alter das Werk, das er geschaffen, in seiner weiteren Entwicklung zu verfolgen. Der erste Präsident der Republik hat das Glück, im zweiten Präsidenten, Dr. Benes, einen Nachfolger zu haben, der in hervorragendstem Sinne als sein Schüler betrachtet werden kann und bei dem kontinuierlich die Ideen lebendig bleiben, unter deren Auspizien Th. G. Masaryk mit seinen Mitarbeitern diesen Staat begründet hat.

Die jüdische Presse der C.S.R. huldigt in ihren Artikeln dem Befreier-Präsidenten anläßlich seines 87. Geburtstages wobei die «Medina Iwrit» u. a. ausführte: «Mit Liebe, Verehrung und Dankbarkeit blickt an diesem Tage das Judentum der tschechoslow. Republik, aber — und wir fühlen die Berechtigung, es zu sagen — auch das gesamte Judentum in aller Welt zu ihm empor, dem Manne, der durch seine Lehre und sein Leben bekundet und bewiesen hat, daß ihm innere und äußere Freiheit als höchstes menschliches und nationales Gebot gilt. Was wir, das um positive Zukunft ringende jüdische Volk, von ihm lernen können, ist: Der Weg zur Freiheit führt nur über die Wahrheit, Demokratie und Selbstverteidigung.»

Eine Louis D. Brandeis-Straße in Prag.

Prag. Die Stadt Prag hat eine Straße nach dem Mitglied des Obersten Gerichtes der Vereinigten Staaten, Louis D. Brandeis, benannt. Diese Ehrung erfolgte im Gedenken an die Dienste, die Bundesrichter Brandeis den Schöpfern des tschechoslowakischen Staates, insbesondere Prof. Masaryk, erwiesen hat. Brandeis war es z. B., der die Bekanntschaft zwischen Prof. Masaryk und Präsident Wilson während der Anwesenheit Masaryks in den Vereinigten Staaten im Kriege vermittelt hat. Der Präsident-Befreier Thomas G. Masaryk gedenkt in seinen Büchern wiederholt dankbar der Hilfe, die ihm seitens des Bundesrichters Brandeis und anderer angesehener amerikanischer Juden zuteil geworden ist.

Dr. Hartogh in der Exekutive der Internationalen Handelskammer. Amsterdam. In die Exekutive der Internationalen Handelskammer ist von der holländischen Zweigorganisation dieser Kammer für das Jahr 1937 der Amsterdamer jüdische Bankier und Mitglied der dortigen Kammer für Handel und Gewerbe, Dr. H. A. Hartogh, entsandt worden.

Kundgebung gegen Rassenhaß in Österreich.

Teilnahme Bundeskanzlers Schuschnigg.

Wien. Im Großen Konzerthaussaal, der von 2000 Menschen bis auf den letzten Platz angefüllt war, fand im Beisein des Bundeskanzlers Schuschnigg, des Vizekanzlers, einiger Minister und hoher österreichischer Würdenträger eine imposante Kundgebung der Paneuropäischen Union gegen Rassenhaß statt. Der Hauptredner des Abends, der Präsident der Paneuropäischen Union, Graf Coudenhove-Kalergi, führte u. a. aus: Gegen das Gebot der Liebe, das von den heiligen Schriften der Juden ausging, erheben sich heute die Irrlehren des Klassen- und Rassenhasses, die die Kultur des Abendlandes zerreißen und dessen Fundamente zerstören. Durch den nationalen Chauvinismus sind heute Geist, Freiheit und Persönlichkeit mehr noch als in den Tagen der Anstürme von Arabern und Mongolen aufs höchste bedroht. So wie der Kommunismus gegen die Idee Gottes auftritt, so erhebt sich der Rassenhaß gegen die Idee der Nächstenliebe. In diesem Zusammenhang verweist der Redner auf die unsterblichen Verdienste der jüdischen Kultur, die dem Christentum und dem Griechentum den Weg zur Schaffung der modernen abendländischen Kultur ebnete. Solange der europäische Nationalismus nicht jeder Nation Menschenrechte zuerkennen wird, muß gegen den Rassenhaß angekämpft werden.

Der hervorragende kathol. Geistliche Pater Muckermann erklärte, daß der eigentliche Gegner unserer Kultur der terroristische Kollektivismus sowohl in bolschewistischer Gestalt, als auch in Gestalt der Rassenlehre ist. Er beraubt die Persönlichkeit ihrer Würde und Freiheit und verbreitet Haß, der sich letzten Endes gegen die gesamte Kultur und Gesittung wendet.

In ähnlichem Sinne sprach die Führerin der österreichischen Frauen, Fürstin Starhemberg, und schließlich der gewesene Minister und derzeitige Staatssekretär Hammerstein-Equord, der im neugeschaffenen deutsch-österreichischen Kulturausschuß Oesterreich vertritt. Hammerstein-Equord befaßte sich ausführlich mit dem Postulat einer vollen Kulturfreiheit und des Selbstbestimmungsrechtes jeder europäischen Nation sowie mit den Rechten der nationalen Minderheiten. «Das heutige Deutschland», sagte der Redner, «schließt sich ab». Oesterreich sei dazu berufen, den nationalen Minderheiten volle Freiheit zu gewähren. Solange Menschenrechte nicht respektiert werden, solange nationalen Minderheiten nicht volle Selbstbestimmung gegeben wird, wird es keinen Frieden in Europa geben.

Bemerkt wird, daß sich die ganze Kundgebung der österreichischen Elite deutlich gegen den Nationalsozialismus richtete, wobei besonders auffiel, daß auch der Bundeskanzler den Ausführungen der einzelnen Redner gegen Rassenhaß applaudierte.

Das Primat der politischen Sicherung.

Von Dr. SEVERIN LAZAROWICZ.

Herr Dr. Severin Lazarowicz, einer der Führer der neuzion. Weltorganisation und Leiter des Londoner Organisationsdepartements des Tel-Hai Fonds, der auf der Reise nach London in der Schweiz weilt, hatte die Freundlichkeit, der Redaktion der «J.P.Z.» folgende Informationen zu geben:

Der grundlegende Unterschied zwischen der Ideologie des repräsentativen Zionismus und der jüdischen Freiheitsbewegung, wie sie der Revisionismus eingeleitet hat, liegt in der Verschiedenheit der Einstellung zum jüdischen Problem, hinsichtlich seiner Lösung. In dem Augenblicke, in welchem der geistige Kampf um die Durchsetzung des herzlianischen Gedankens soweit gediehen war, daß er als Balfour-Deklaration zum Bestandteil des internationalen Vertragssystems geworden ist, hat die zionistische Organisation sich hauptsächlich auf das rein Wirtschaftliche eingestellt. Diese Einstellung, welche damals unter Bedachtnahme auf eine erträgliche wirtschaftliche und politische jüdische Lage in der Welt gerechtfertigt sein konnte, hat bei der heutigen katastrophalen Lage breiter jüdischer Massen in den Ländern jüdischer Massensiedlungen die tragische Bedeutung, daß das jüdische Volk keine Zeit mehr hat, auf seine Rettung zu warten. Sollte aus irgend einem Grunde der jüdische Emigrationsprozeß nach Palästina zum Stillstand kommen, so bedeutet das, bei der absoluten Sperre fast aller Länder für die jüdische Einwanderung und bei dem ungeheuren Drucke des aggressiven Antisemitismus gewisser Staaten, nicht nur eine Katastrophe für die Juden in den Ländern jüdischer Massensiedlungen, sondern als letzte Auswirkung auch eine ungeheure Gefahr für die Juden in den kleinen Judensiedlungen der Galuth.

Der Judenhaß, ehemals das politische Auskunftsmittel primitiver Staatskunst, ist heute zu einem treibenden Faktor in der Politik gewisser Regierungen geworden und hat die Lage der Juden in diesen Ländern unerträglich gemacht. Daraus hat der Revisionismus die natürlichen Konsequenzen gezogen, die in der Notwendigkeit einer Aenderung der bisherigen jüdischen Politik zum Ausdruck kommen. Die jüdische Politik muß sich in Anbetracht der heutigen Situation vollständig den bezüglichen Begriffen von Politik aller anderen Völker angleichen. Das heißt, sie muß sich unter den gegebenen Umständen auf der Linie bewegen, die eine produktive Verwertung des Antisemitismus für die Interessen des jüdischen Volkes möglich macht. Vielleicht ist jetzt noch Zeit dazu, wegen der Widerstände, die momentan in der europäischen Lage gegen die zwangsweise Evakuierung und vollständige Vernichtung der Juden in den Ländern jüdischer Massensiedlungen gelegen ist. Aber morgen schon kann es zu spät sein, weil eine andere politische Konstellation, eine andere, noch gefährlichere Situation für uns schaffen kann. Direkte Verhandlungen mit den Regierungen der Länder jüdischer Massensiedlungen

zeigen, daß die Völker Verständnis haben für einen Weg, auf welchem unsere Rechte aus dem Mandat im Einklange mit ihren eigenen Interessen verwirklicht werden können. Im Einklang mit diesen Gedankengängen ist auch die Stellungnahme Jabotinskys vor der königlichen Kommission zu beurteilen und die klare Formulierung unseres Rechtes auf Palästina in seinen historischen Grenzen als jüdisches Staatswesen erklärlich. Ueber die zionistische Paritätserklärung (Gleichheit zwischen Arabern und Juden) hinweg hat Jabotinsky sich auf den Boden der Balfour-Deklaration und des Mandates gestellt und von England die integrale Erfüllung des jüdischen Rechtes auf Palästina gefordert. Er hat, um diesem geschichtlichen Anspruche den entsprechenden Nachdruck zu verleihen, es klar aufgezeigt, daß das große englische Volk hier vor der moralischen Alternative steht, die zwischen der restlosen Erfüllung des Mandates oder Verzicht auf seine Rolle als Palästinamandatar keinen Ausweg freigibt. England muß wissen, daß, wie immer auch der Spruch der Kommission ausfallen mag, wir niemals letzte Entscheidungen gegen unser heiligstes Recht anerkennen werden. Der Kampf der jüdischen Freiheitsbewegung geht weiter. Wir werden ihn nur noch hartnäckiger und entschlossener weiterführen nach der gleichen Richtung. Der Zionismus kann heute keinen anderen Sinn und keinen anderen Inhalt haben, als die Schaffung der politischen Grundlagen für den Judenstaat, die Schaffung der politischen und realen Sicherheiten, ohne die der wirtschaftliche Aufbau jeden Sinn verliert. In dieser furchtbaren Zeit von Not und Leid für unser Volk, in dieser Zeit seiner höchsten Gefahr und tiefsten Erniedrigung fordert der jüdische Patriotismus alle Kräfte und alle Energien der jüdischen Volksgemeinschaft. Wir sind in den Kampf gegangen, immer nur ein einziges Ziel vor Augen — bereit zu sein in der Stunde der Entscheidung, gerüstet zu sein und entschlossen die jüdische Volksexistenz zu retten.

Wir glauben an die Erlösung des jüdischen Volkes durch Erringung seiner Heimat und Staatlichkeit in Erez Israel. — Durch das Primat der politischen Grundlagen und deren Sicherung.

Neue Spannung in Palästina.

Jerusalem. H. D. Die Ausschreitungen in Palästina, die trotz der Tagung der Königl. Untersuchungskommission eigentlich nie ganz aufgehört haben, verzeichnen wieder eine gefahrdrohende Zunahme. Anfangs März wurde auf die Synagoge in Haifa ein Bombenanschlag verübt, der die Eingangstür und die Fenster zertrümmerte, Menschenopfer sind dabei nicht zu beklagen. Am 6. März wurde der 42jährige Jehuda Leib Schneurson aus dem Hinterhalt von einem Araber angeschossen und lebensgefährlich verletzt, als er sich zur Klagemauer begeben wollte. Der Attentäter konnte entkommen. Da sich noch eine Reihe anderer Ueberfälle besonders in Nordpalästina ereignet hatten, verkündete der Distriktskommissär von Jerusalem den Ausnahmezustand für das Stadtgebiet. Da am Samstag nachmittag und am Sonntag vollkommene Ruhe herrschte, wurde der Ausnahmezustand wieder aufgehoben. Für die Truppen, die wieder mit Stahlhelm patrouillieren, wurde die Bereitschaft angeordnet. Trotz der ausgesetzten Belohnungen konnte bisher keiner der Mörder anläßlich der Unruhen habhaft gemacht werden. Einzig in Beisan wurden einige arabische Notabeln im Zusammenhang mit der Ermordung des jüdischen Arztes Dr. Josef Lehr verhaftet. Zur Unterdrückung der andauernden arab. Hetze in Safed wurde der Präsident des lokalen arab. Nationalkomitees sowie mehrere Mitglieder verhaftet. Zehn Araber, die wegen Waffenbesitzes zu je 5 Jahren Gefängnis verurteilt worden waren, sind vom Appellationsgericht mit der Begründung freigesprochen worden, daß ihre Verhaftung erst nach Abschaffung der Notstandsbestimmungen erfolgt sei. Der Führer des arabischen Nationalkomitees in Tiberias wurde wegen politischer Hetzpropaganda für drei Monate aus dem Bezirk Jerusalem verbannt. In Nazareth und Tiberias werden die arabischen Läden geschlossen gehalten. — Im ganzen Lande herrscht wieder eine gespannte Stimmung und vielfach wird mit dem Ausbruch neuen Terrors gerechnet, die Regierung betrachtet sich jedoch allen Eventualitäten gegenüber als gesichert.

Dr. Isaac Breuer und Rabbi Mosche Blau sprechen in Zürich.

Die verschärfte Lage der Juden im Osten verstärkt die Bedeutung von Erez Jisroel für das ganze Judentum. Aber wie weit kann Erez Jisroel unsere Bedürfnisse erfüllen? Was wird die königl. Kommission dem engl. Parlament anraten? Um über diese Fragen die Zürcher Judenheit zu orientieren, hat die Agudas Jisroel die Herren Dr. Isaac Breuer und Rabbi Mosche Blau eingeladen, kommenden Sonntag, 14. März, in einer öffentlichen Kundgebung über Erez Jisroel nach Abschluß der Untersuchung der Royal Commission ein ernstes Wort in ernster Stunde zu sprechen. Die beiden bekannten Führer des religiösen Jischuw, die denselben auch vor der königl. Kommission vertraten, sind berufen, über die Wirklichkeit und die Aussichten unserer Position zu sprechen. Nicht nur, weil sie selbst vor der Royal Commission erschienen sind, sondern auch darum, weil dieselben sich auf der Rückreise von einem mehrwöchigen Aufenthalt in den jüd. Zentren des Ostens nach Palästina befinden, und deshalb auch über die neueste Entwicklung dort genau orientiert sind. Die beiden Referenten sind als ausgezeichnete Redner überall geschätzt; Dr. Isaac Breuer, früherer Führer im religiösen Judentum Deutschlands, jetzt seit einigen Jahren in führender Stellung in Palästina, Rabbi Mosche Blau, gebürtiger Palästiner, ergänzen sich gut. Die Veranstaltung beginnt um 20.15 Uhr im Volkshaus. (Näheres siehe im Inserat.)

Die Bedeutung der Hebr. Universität Jerusalems!

Von Dr. KURT KANOWITZ.

Anläßlich der Aktion der hebräischen Universität Jerusalem, mit der jetzt begonnen wird, bringen wir von dem Leiter der Aktion, Dr. Kurt Kanowitz, Jerusalem, der am 17. März in Zürich spricht, nachstehenden Artikel:

Es war kein Zufall, daß schon im Jahre 1918 die Grundsteinlegung der hebräischen Universität erfolgte, zu einer Zeit, als Palästina noch in den ersten Anfängen seiner Entwicklung war. Es war die Erkenntnis, daß ein jüdisches geistiges Zentrum für die gesamte Judenheit von entscheidender Bedeutung sei, und daß im Palästina-Aufbau eine Universität nicht fehlen dürfe. Die offizielle Einweihung der Universität erfolgte im Jahre 1925 im Beisein von Lord Balfour und vieler anderer jüdischer und nichtjüdischer Persönlichkeiten.

Die hebräische Universität hat sich sehr schnell entwickelt und verfügt heute über 2 Fakultäten: Die geisteswissenschaftliche und die naturwissenschaftliche-mathematische. Gerade in der letzteren Fakultät werden eine Reihe von eminent praktischen Forschungsaufgaben durchgeführt, u. a. auf physikalischem, chemischem und botanischem Gebiet. Eine 3. Fakultät ist im Werk, die medizinische, die zusammen mit dem großen Krankenhaus der «Hadassah» bereits in Angriff genommen ist. Schon heute besteht die Abteilung für Malariaforschung und Bakteriologie ebenso das Krebsforschungsinstitut. Alle diese Abteilungen werden später zusammengelegt werden und werden ein großes medizinisches Zentrum bilden. Die Studentenschaft der hebräischen Universität beträgt heute etwa 700. Nur ein kleiner Teil davon hat bisher die Examen absolviert und geht in die Lehrer- und Beamtenberufe oder bleibt im wissenschaftlichen Fach. Das Budget der Universität beträgt etwa £ 80.000.— im Jahre und wird, da die Palästina-Regierung keinerlei Zuschüsse bewilligt, von der Weltjudenheit im Wege freiwilliger Beiträge aufgebracht, wobei Amerika an der Spitze steht. Die Situation der Studentenschaft in Mittel- und Osteuropa, ebenso der Wissenschaftler besonders aus Deutschland, macht es notwendig, eine Stätte zu schaffen, wo allen denen ein geistiger Arbeitsplatz gewährt wird, die nicht mehr in ihren Heimatländern die Möglichkeit zur wissenschaftlichen Forschung haben. Darüber hinaus wird die moralische Situation der Juden in der Welt gestärkt werden, wenn diese große Aufgabe gelingt.

Zionistische Ortsgruppe Zürich. Samstag, den 6. ds., abends, hat die ziemlich gut besetzte Generalversammlung der zion. Ortsgruppe stattgefunden. Aus dem Tätigkeitsbericht des Präsidenten, Herrn B. Kady, war u. a. zu entnehmen, daß seit Februar 1936 58 neue Mitglieder in die Ortsgruppe eingetreten sind, die nun mit der Zahl von 188 Mitgliedern die weitaus höchste Mitgliederzahl, die sie je aufwies, erreicht. Auch war die Zahl der verkauften Schkalim ebenfalls die höchste in einem kongreßlosen Jahr. Nach dem Bericht von Herrn Dr. Schwabacher über den Keren Kajemeth folgten die Berichte der anderen Ressorts. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: Präsident: Direktor B. Kady, Vizepräsident: Dr. B. Zucker, ferner die Herren Dr. Schwabacher, Dr. Wohlmann, Dr. Langsam, Dr. Werfel, Ekmann, Arch. Hauser, Ing. Settl, Korolnik.

An die tit. Vereine. Aus raumtechnischen Gründen mußten einige Berichte für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

Thomas Mann spricht in der Kadimah

am 13. März im Konservatoriumssaal Zürich.

Am nächsten Samstag, dem 13. März, veranstaltet der Verein Kadimah den Hauptvortrag des Winters, zu dem sie niemand geringeren als Thomas Mann verpflichtet hat. Der Dichter spricht zum ersten Mal in jüdischem Kreise und hat für seinen Abend in der Kadimah einen neuen Vortrag vorbereitet, der unter dem Titel «Der biblische Josef» die große Gestalt aus der Josefsgeschichte an modernen Problemen erläutert und durch eine Vorlesung aus dem neuesten Band dieses grandiosen Werkes biblischen Inhalts von Thomas Mann ergänzt wird.

Die Kadimah ermöglicht jedem geistig Interessierten, den Dichter, dessen Weltruhm heute größer als je ist, kennen zu lernen. Es ist dies seit längerer Zeit das erste Mal, daß der Nobelpreisträger Thomas Mann in Zürich spricht. Der Vortrag ist öffentlich und findet im großen Saal des Konservatoriums statt. Beginn pünktlich um 8.30 Uhr. Niemand lasse sich diese seltene Gelegenheit entgehen. Es wird für jeden Teilnehmer ein großes Erlebnis sein, diesem Vortragsabend Thomas Manns beigewohnt zu haben. Alle geistig und literarisch interessierten Juden Zürichs werden dabei sein.

Keren Thora wa Awoda-Aktion in der Schweiz.

Vorträge Hans Goslars in Basel und Luzern.

Nach dem Vortrag Hans Goslars in Zürich der bei allen nachhaltigen Eindruck hinterließ, setzte sofort auch die angekündigte Aktion des Keren-Thora wa Awoda für die Schweiz ein, zu deren Durchführung auch noch das führende Mitglied des Misrachi, Rabb. Dr. Laupheimer, eingetroffen ist. Die Aktion hat einen günstigen Anfang genommen. Maßgebende jüdische Persönlichkeiten der Schweiz haben diesem großen Werke ihre tatkräftige Unterstützung zuteil werden lassen. Hans Goslar spricht am Sonntag, den 14. März, in Basel, sodann in Luzern am Donnerstag, den 18. März. (Näheres siehe Inserat.) — Die Persönlichkeit des Referenten und die Wichtigkeit des Themas dürften regstem Interesse in der jüdischen Oeffentlichkeit begegnen. — In Baden spricht Samstag abend 8.15 Uhr, Herr Rabb. Dr. Laupheimer im Hotel Bahnhof.

«ORT»-Pavillon an der Pariser Weltausstellung.

Paris. Zu dem Pavillon, in dem auf der Pariser Weltausstellung das Berufsschulwesen der Gesellschaft ORT zur Förderung der Landwirtschaft und des Handwerks unter den Juden gezeigt werden soll, ist am 3. März feierlich der Grundstein gelegt worden. Ansprachen hielten der französische Unterrichtsminister Jean Zay, der Handelsminister Paul Bastid und der Ausstellungskommissar L'Abey.

Misrachi Kundgebung in Zürich.

Reden von a. Ministerialrat Hans Goslar und Dr. M. Nurock.

Am Sonntag, den 7. März fand im Konzertsaal «zur Kaufleuten» eine öffentliche Kundgebung des Schweizer Misrachi mit dem Thema «Thora, Volk und Land» statt. In seiner Einleitung dankte der Präsident der Misrachi-Landes-Organisation, Dr. J. Rom, Zürich, dem Redner des Abends, dem Ministerialrat a. D. Hans Goslar für seine Bereitwilligkeit, bei der Durchführung der Keren Thora-Waawoda-Aktion mitzuwirken. Sodann widmete er dem gleichzeitig anwesenden führenden Mitglied der Misrachi-Welt-Organisation, Rabbiner Dr. Nurock, herzliche Begrüßungsworte. Hans Goslar begann sogleich mit seinen packenden Ausführungen. Ausgehend von der großen jüdischen Not in der Welt, zeichnete er mit scharfen Bildern die materielle und seelische Lage des jüdischen Menschen. Wenn es auch vielfach Lösungs-Möglichkeiten durch individuelle Auswanderung für den Einzelnen gebe, so sei dies noch keine Lösung für den jüdischen Menschen als Glied der jüdischen Gemeinschaft. Erst die Kollektiv-Auswanderung schaffe die Gewähr für die Erhaltung des Volkes und auch dieses nur, wenn der jüd. Mensch zugleich auch die jüd. Zukunft in der Verankerung mit der Tradition erstrebe. Der Redner grenzte sich scharf von den Kreisen ab, die im Zionismus nichts anderes sehen, als einen leeren Nationalismus, aber auch von denen, die trotz ihrer Gesetzestreue noch nicht den Weg zur Gemeinschaft des ganzen Judentums gefunden haben. So wies der Redner den Weg auf, den die Jugend des Misrachi, die Thora-Waawoda-Bewegung mit Erfolg geht. Sie schafft in Palästina Siedlungs-Gemeinschaften, deren Mitglieder aus der Quelle ihrer starken religiösen Lebensführung hohe Leistungen vollbringen. In diesem Zusammenhang machte Hans Goslar Mitteilung von dem Beginn des Baues des ersten religiösen Kinderdorfes «Kfar-Noar-Dati». Er schloß mit einem zu Herzen gehenden Appell an die Juden der Schweiz, dieses große Werk, das der Keren Thora-Waawoda zu finanzieren hat, nach Kräften zu unterstützen. Die Ausführungen des Redners fanden begeisterten Widerhall.

Rede von Dr. M. Nurock.

Anschließend sprach der bekannte jüdische Politiker und Misrachi-Führer, Rabb. Dr. Nurock.

Der ehrwürdige Redner begann mit einer sehr interessanten Episode aus der Zeit des Bürgerkrieges in Moskau im November 1917. Die Bolschewiken kämpften mit der Kerenski-Regierung. Während auf den Straßen Moskaus der entsetzliche Bürgerkrieg wütete, versammelte sich unter Lebensgefahr ein kleines Häuflein bekannter, führender Zionisten in der Wohnung von J. Naiditsch. Auf Umwegen war zu uns die Freudenbotschaft von der Balfour-Deklaration gelangt. Wiederum kam die «refuah» vor der «makah», dem Untergange der national und geistig hochstehenden sechs Millionen starken russischen Judenheit. Da vernahmen wir den wehmütigen Ausruf eines unserer Freunde: «Herzl hat diesen Moment nicht erlebt!» Es erhob sich dann Leib Jaffe und erzählte uns die folgende Legende: Es gab einst einen großen Künstler, einen Maler, der seine Bilder mit den herrlichsten, ganz außergewöhnlichen Farben zu malen pflegte. Seine Kollegen überstürmten ihn mit Fragen nach dem Ursprunge der Farben. Der Künstler antwortete nur mit einem traurigen Lächeln. Als er starb, durchsuchten seine Kollegen sein Atelier, ohne jedoch etwas zu finden. Aber als man den Körper wusch, entdeckte man eine Wunde an seinem Herzen. Er pflegte nämlich mit seinem Herzblute zu malen. Auch Herzl malte für uns das herrliche Bild eines wiedererstandenen «Erez Israel» mit seinem Herzblute. Redner führte dann aus: Der Zionismus bedeute für den «Misrachi» mehr als für andere. Für einen Teil der Zionisten handle es sich darum, für den Volkskörper Sorge zu tragen. Der «Misrachi» sei jedoch um die Volksseele besorgt. Die Thora sei eben kein Parteiprogrammpunkt, sondern ein Teil der jüd. Seele. Um das misrachistische Ideal zu verwirklichen, müßte man das Herzblut hergeben. Redner bedauerte, daß die «Freunde von rechts», die in den letzten Jahren dem Aufbauwerke nähertraten, außerhalb der zion. Weltorganisation verblieben. Nur innerhalb der Organisation wäre es möglich, mit den üblichen parlamentarischen Mitteln letzten Endes unseren mit dem Herzblut besiegelten Forderungen Gehör zu erzwingen.

Der heutige hochernste Moment verlange eine würdige Antwort des gesamten jüd. Volkes —, die nur in einer noch mehr angestrengten Arbeit zum Ausdruck gelangen könnte. Der Redner, dem als Exekutive-Mitglied des jüdischen Weltkongresses und langjährigem Kämpfer für die Gleichberechtigung der Judenheiten der Welt die Lage des jüdischen Volkes allzu vertraut ist, schilderte in bewegten Worten, wie es um die Millionen von Juden stehe: «Es wütet eine furchtbare antisemitische Welle. Vergessen sind die Freiheitslosungen des Weltkrieges über die Selbstbestimmung der kleinen Völker. Ganz neue Losungen tauchten diesmal aus dem Westen auf: «Los von der Emanzipation. Zurück ins Mittelalter!» Wenn wir alle zusammen unsere historische Pflicht erfüllen werden, dann werden wir nicht umsonst unser Herzblut hergegeben haben. Das jüd. Volk wird zu neuem Leben auf dem Boden seiner Väter auferstehen, denn «bedomajich chaji!»

Mit einem Dank an die Referenten schloß Dr. Rom und nahm in warmen Worten den Appell an die Juden Zürichs auf. eh.

Delegiertentag des Misrachi.

Der Delegiertentag der Misrachi-Landesorganisation fand am 28. Februar in Zürich statt. Mit einer hebräischen Ansprache begrüßte Herr Dr. Schapiro die Delegierten und Gäste, insbes. die Ehrengäste Herrn Rabbiner Dr. Taubes sowie den bekannten Führer des Misrachi, Rabbiner Dr. Nurock. Die Versammlung lauschte den interessanten Begrüßungsansprachen der Ehrengäste, in welchen wirkungsvoll die große Weite der Aufgaben des Misrachi zum Ausdruck kam. Nachdem Herr Dr. Schapiro den Tätigkeitsbericht und Herr Wolfgang Barth den Kassabericht erstattet hatten, wurde in der folgenden Generaldebatte der Wunsch nach einer intensiveren Tätigkeit der Misrachi-Vereine nach innen und nach außen geäußert. Die Jugendverbände Thora-Weawodah und Brith-Hanoar wurden in die Misrachi-Landesorganisation aufgenommen. Die Versammlung dankte Herrn Dr. Schapiro für die wertvolle Arbeit und bestellte eine neue Leitung bestehend aus den Herren: Dr. J. Rom, Dr. D. Strumpf und Wolfgang Barth und als Vertreter der Jugendverbände Herrn Pines und Herrn Goldmann. In das Landeskomitee wurden bewährte Misrachisten aus Basel, Bern, Luzern, Lugano und Zürich gewählt.





Das Museum Tel-Aviv und seine Kunstschätze.

Vortrag von **Prof. B. FENIGSTEIN.**

(T. A.) Im stark besetzten großen Saal des Hotels Baur en Ville hielt Prof. Dr. B. Fenigstein am 7. März einen Lichtbildervortrag über das obige Thema. Der Redner schilderte in kurzen Zügen das Verhältnis der jüdischen Menschen zur bildenden Kunst sowohl als Empfangende wie auch als Schaffende. Er verstand es vortrefflich, an einer Reihe von Beispielen aufzuzeigen, wie seit jeher — wo immer es eine ökonomische Situation ermöglichte — der jüdische Mensch sich in seinem Heim mit schönen Dingen umgab und in der Tat ist ja die Anzahl jüdischer Sammler von Kunstwerken besonders groß. Es war aber nicht nur die Freude am Besitz, sondern viel früher die Liebe zur Kunst selbst, die jene Mäcene schuf, die so manchem jungen Künstler den Weg bereiten halfen. Auch unter den Schaffenden nehmen die jüdischen Maler und Bildhauer einen ihrer Zahl gemäßen, qualitativen Rang ein, wobei es der Referent in taktvoller Weise vermied, mehr zu sagen, als bei unvoreingenommener Beurteilung möglich ist. Herr Prof. Fenigstein wies auch sehr richtig darauf hin, daß bisher der jüdische Künstler nur als Interpret jener bodenständigen Kunst in die Erscheinung treten konnte, deren Ursprungsland seine Wahl- oder Zufallsheimat war. Und wir können hoffen, daß auf dem Boden Palästinas dann auch eine eigene jüdische Kunst sich wird entfalten können. Hierzu die Vorbedingungen zu schaffen war die Lieblingsidee des kürzlich verstorbenen Bürgermeisters von Tel-Aviv, Meir Dizengoff. Dieser weitblickende Magistrat, in dessen Wesen sich Sinn für das Reale mit einer seltenen Kunstbegeisterung in seltener Weise ergänzten, hatte die Gründung einer zentralen Stätte für das künstlerische Werden in Palästina zu seiner Lebensaufgabe gemacht. Er hatte sein eigenes Haus diesem Zweck zur Verfügung gestellt, er hatte auf vielen Reisen überall Freunde für diese Idee gesucht und gewonnen, er hat nicht nur in England und Frankreich, sondern auch in der Schweiz, dank der tätigen Mithilfe des Herausgebers der «Jüdischen Presszentrale Zürich», Oscar Grün, Menschen gefunden, die seine Ideale teilten und heute mithelfen wollen, sie in die Wirklichkeit umzusetzen. Es ist nicht möglich im Rahmen eines kurzen Referates alle Gedankengänge wiederzugeben, die Prof. Fenigstein in fesselnder Weise vorbrachte; wir werden in einer unserer nächsten Nummern einige Stellen aus seiner sehr eindrucksvollen Begründung zur Notwendigkeit des Museums in Tel-Aviv folgen lassen.

Erzherzog Anton besucht die Liebermann-Ausstellung. Wien. Die Ausstellung Max Liebermann wurde einen Tag vor der Schliessung vom Erzherzog Anton und seiner Gattin Erzherzogin Ileana, der Tochter der rumänischen Königin-Witwe, besucht.

Israelitische Religionsgesellschaft Zürich.

In der Generalversammlung vom letzten Samstag abend fanden die Neuwahlen des Vorstandes, Ausschuß und der Kommissionen statt. Der verdienstvolle Präsident Herr Viktor Barth, sowie Herr Josua Goldschmidt und Herr M. Koschland, wurden für eine weitere Amtsdauer bestätigt. Neu hinzu gewählt wurden die Herren René Meyer-Lang und Walter Rosenblatt. Mit warmen Abschiedsworten dankte der Präsident dem aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Herrn Max Weinstein für seine tatkräftige und uneigennützige Mitarbeit. Herr Weinstein gehörte dem Vorstande seit einer Reihe von Jahren an und hat sich stets mit Rat und Tat zur Verfügung gestellt, wo immer auch seine Person benötigt war.

Robert Rosenthal zum Gedächtnis.

Von **MICHAEL SCHABAD** (Basel).

Wenn er unter Menschen erschien, fiel er auf: stattlich war seine Gestalt, lebhaft die Bewegungen, leuchtend der Blick und wohllautend die Stimme. Man merkte ihm den Erfolggewohnten an; sein Auftreten war bestimmt und selbstsicher, zugleich aber von vornehmer Gedämpftheit; den Alten begegnete er mit respektvoller Herzlichkeit, den Jungen mit kameradschaftlichem Wohlwollen, den Reichen mit Würde, den Armen mit Wärme. Er liebte das Leben und den Lebensgenuß, und es bereitete ihm Freude, auch seine Mitmenschen froh zu machen. Dabei wußte er sehr wohl um die Schattenseiten des Daseins und um die Unvollkommenheit der Menschennatur, seine Lebensbejahung war die eines gereiften, klugen, überlegenen Mannes.

Der märchenhafte Aufstieg des Filmwesens im Laufe der letzten 30 Jahre hat ihn emporgetragen; das Schicksal war ihm günstig. Er begann zu einer Zeit, da der Film noch eine anspruchslose Unterhaltung war und eine technische Kuriosität. Als sein Vater, zusammen mit ihm und den beiden anderen Söhnen, 1907 das erste ständige Basler Lichtspieltheater «Fata Morgana» eröffnete, war der Film noch ganz primitiv; der Vorführungsraum klein und bescheiden; die Begleitmusik von rührender Naivität. Sein Vater, der Geologe und Bergwerksingenieur Louis Rosenthal, war ein Pionier der schweizerischen Kinematographie. Die drei Söhne Rudolf, Robert und Richard, deren Namensanlaut schon nach dem Willen des Vaters die Zusammengehörigkeit bekunden sollte, sprachen nie ohne Bewunderung von seinem Weitblick und Unternehmungsgeist. Im Zeitraum einer Generation vollzog sich die große Entwicklung des Films vom Budenzauber zur Kunst. Heute wagt sich der Film an Shakespeare und Dickens, an Dostojewski und Tolstoj, an Dante und Hugo heran, er läßt uns die berühmtesten Schauspieler und Sänger bewundern, er sucht und findet den Anschluß an die klassische Tradition des Theaters und der Literatur, er vertieft sich in psychologische, soziale und weltanschauliche Probleme. Mit staunenswerter Elastizität hat Robert Rosenthal diese große Wandlung tätig mitgemacht. Auf allen Gebieten des Filmwesens — Produktion, Verleih, Kinobetrieb — unermüdlich tätig, weitreichende internationale Verbindungen anknüpfend (er war der Vertrauensmann der amerikanischen Paramount-Gesellschaft und der Ufa), stets beflügelt von neuen Plänen und sprühend von Einfällen, dabei niemals um bloßer Expansion willen den Sinn für Realität verlierend, wurde er zu einer der markantesten Persönlichkeiten des Filmwesens der Schweiz. Vor wenigen Wochen erst zeigte er mir mit berechtigtem Stolz die mit modernen Errungenschaften der Technik ausgestatteten Atelierräume seiner «Eos»-Liegenschaft in der Reichensteinerstraße, die neue Synchronisierungsanlage, seinen privaten Vorführungsraum. Der Kaufmann hatte in ihm den Kunstverständigen nicht verdrängt: sein Urteil über Fragen der Filmkunst zeichnete sich durch geistige Unabhängigkeit und kluge Formulierung aus. Nun ist sein lichtüberflutetes Arbeitszimmer verwaist, und mit Wehmut denke ich an unsere letzte Begegnung.

Durch verschiedene Umstände eigentlich auf den Weg vollständiger Assimilation gedrängt, hat Robert Rosenthal diesen Weg doch nicht betreten. Die Pietät, die er seinem jüdischen Vater entgegenbrachte, mutete überaus sympathisch an. Das väterliche Bluterbe schien selbst den Einfluß einer bewußt positivistischen Erziehung bis zu einem gewissen Grade wettzumachen, und die Art, wie er über die religiösen und nationalen Lebensäußerungen des Judentums sprach, unterschied sich vorteilhaft von der üblichen Außenseiterart. Es bereitete ihm Genugtuung, sich in jüdischen Angelegenheiten hilfsbereit und großzügig erweisen zu können. Das Milieu seiner Jugend war säkularisiert und vom Ideal des weltbürgerlichen Humanismus unwiderstehlich angezogen, aber die gefühlsmäßige Bindung an das Jüdische blieb in ihm lebendig, und die besten Züge seines Wesens



Robert Rosenthal.

— Familiensinn, warme Menschlichkeit, Mitleid mit den Leidenden, Aufgeschlossenheit für geistige Werte, Regsamkeit des Verstandes — ließen in ihrer besonderen Formung das jüdische Gepräge erkennen.

Nun hat er uns, noch nicht dreiundfünfzigjährig, verlassen müssen. Ein Herzschlag machte am 1. März seinem Leben ein Ende. Er starb in seinem geliebten Engelberg, plötzlich, mit frohen Worten auf den Lippen, kaum von einer Skitour zurückgekehrt. Ein Tod ohne Siechtum, ein Tod inmitten der Bergespracht, war ihm vergönnt. «Beata morte nihil beatius» («Ein seliger Tod, das größte Glück»), lautete der Wahlspruch eines weisen Fürsten. Licht wie sein Wesen wird das Andenken an ihn fortleben. Denn er war mit einer seltenen und köstlichen Gabe ausgestattet: mit jener Eigenschaft, die in Gœthes Wahlverwandtschaften als die «Höflichkeit des Herzens» bezeichnet wird.

Mazzoth-Aktion der Agudas Jisroel

Die Mazzoth-Aktion der Agudas Jisroel konnte mit den ihr bisher gütigst übermittelten Spenden manche Not lindern, aber vielen mußte sie mangels genügender Mittel noch ihre Hilfe versagen. Der Inhalt eines uns zugegangenen Schreibens möge illustrieren, wie dankbar die meisten der von uns im Namen der Spender Bedachten sind: «Sehr geehrte Mazzoth-Aktion! In äußerster Rührung und unendlicher Dankbarkeit beehre ich mich, Ihnen den Empfang zu bestätigen von 5 Pfd. Mazzoth, 1 Pfd Mazzenmehl, 2 Tafeln Fett, ½ Pfd. Kakao und 2 Fl. Wein. Es ist der schönste Beweis der jüd. Brüderlichkeit und Solidarität. In aller Hochachtung: N. N.»

Wir bitten nochmals um Ueberweisung weiterer Spenden auf das Postcheckkonto: **Luzern VII/53.45, Mazzoth-Aktion der Agudas Jisroel.**

Ball des jüd. Geselligkeitsvereins JGBA. Die Balleitung erwartet alle Juden Basels zum Purim-Ball am 13. März, abends 8.30 Uhr, im «Rialto». Die Ueberraschung des Abends ist die Mitwirkung der beiden hervorragenden Künstler des Basler Theaters, Gustav Stabinski und Elsa Koch. Im Programm sind hebräische, jiddische und russische Lieder vorgesehen. Ab 10 Uhr spielen die Blue Rhythme Boys.

DAS BLATT DER

Jahresbericht des Isr. Frauenvereins Zürich.

An der gut besuchten Generalversammlung des Israel. Frauenvereins Zürich, am 3. März, erstattete die Präsidentin einen interessanten Bericht über all das, was im vergangenen Jahre erledigt werden konnte, und zeigte, daß es uns vergönnt war, wieder Vielen mit Rat und Tat beizustehen, was nur möglich war durch die gütige Mithilfe verständnisvoller Menschen. Mit großer Genugtuung kann konstatiert werden, daß das Jahr 1937 nicht mit einer Unterbilanz begonnen wurde, dank der gemeinsamen Sammlung der Fürsorge der I.C.Z. und des Frauenvereins, die die schöne Summe von Fr. 27.000.— ergab und geteilt wurde. Außerdem sind dem Frauenverein drei schöne Legate zugegangen von den Herren Philipp Guggenheim, Ludwig Herz und Emil Abraham. Mit neuem Mut begibt sich der Vorstand an seine immer größer werdenden Aufgaben, hervorgerufen durch die, besonders für die Juden, immer ernster werdenden Zeiten.

Der Frauenverein ist durch ein Vorstandsmitglied vertreten in der Spitalpflege, im Verband der isr. Armenpflegen in der Schweiz, im Verein Jüd. Schwesternheim und im Bund der Isr. Frauenvereine in der Schweiz. Die Hauptaufgabe des Bundes war die Durchführung eines Haushaltkurses in Montreux, die Ressortleiterin, Frau Elsa Braunschweig, wurde bei den Vorbereitungen unterstützt durch Frl. Greti Gröner, Leiterin an der Gewerbeschule in Basel. 9 Mädchen absolvierten diesen Kurs, der subventioniert wurde vom S.I.G., der Kultusgemeinde und der Augustin Keller-Loge.

Das Kinderheim, das nun bald 10 Jahre besteht, schließt den Jahres-Kassabericht mit einem Saldo per 31. XII. 36 von Fr. 2432. Diese Institution hat ihre dringende Notwendigkeit bewiesen; es ist ein Glück, daß sie besteht. Viele Kinder haben und finden dort Erholung an Leib und Seele. Immer wieder muß der Augustin Keller-Loge innigst gedankt werden für die zinsfreie Ueberlassung des ganzen Hauses. Das Aequivalent dafür ist die Verpflegung und Betreuung der Kinder der Ferienkolonie für sechs Sommerferien, für die der Frauenverein Bezahlung erhält.

Da die Jahreskassa-Berichte vom Frauenverein, Jugendhort, Brautausstattungsfonds und Kinderheim jedem Mitglied zugeschickt wurden, sollen hier nur die wichtigsten Zahlen genannt werden. Erfreulicherweise schließt der Frauenverein mit einem Saldo von Fr. 3339.—. Auch der Jugendhort weist einen solchen auf von Fr. 1099.—. An Unterstützungen inkl. Beiträge an Vereine, mit denen wir gemeinsam helfen, wurden im Berichtsjahre Fr. 40.399.— ausgegeben. Die Ausgaben im Jugendhort betrugen Fr. 8.103. Der Brautausstattungsfonds hat Fr. 1400.— an drei Bräute vergeben. Die Quästorin, Frau Emmi Weil, die den Kassabericht ausführlich erläutert, schließt mit der Bitte, auch weiter dem Verein gütige Helfer zu bleiben. Dankbar wird auch der Nähnachmittage gedacht, besonders der Leiterin, Frau Levaillant.

Ueber die Frauenchevra referierte Frau Dr. Bertha Strauß und teilte mit, daß 27 Taharas vorgenommen werden mußten, an 61 Beerdigungen war stets die Sprechende mit einer Vorstandsdame vertreten. 10 Mitglieder des Frauenvereins mußten zur letzten Ruhe bestattet werden, zu deren Andenken die Versammlung sich von den Plätzen erhob. Den Mitgliedern der Chevra-Kadischa wurde der herzliche Dank ausgesprochen für die stete Hilfsbereitschaft. Frau Dr. Strauß bat dringend, daß sich noch einige Damen zur Verfügung stellen sollen, um genügenden Ersatz zu haben.

Frühlingspelze.

Die große Mode für das beginnende Frühjahr zeigt in erster Linie gediegene kurzhaarige Pelzarten wie Cheval, Hermelin und Breitschwanz. Am beliebtesten und ganz neu in ihrer Art scheint Cheval blanc und Cheval beige zu werden. Sehr gerne getragen werden die beliebten Renards, in Revers verarbeitet, ebenso Renards in eleganten Capes; darin gibt es entzückende Modelle. Kleinere Felle sieht man mit Vorliebe für Col- und Shawl-Formen verwendet, die zum Teil sehr reich wie auch jugendlich zu wirken vermögen.

Bern. Sterna Roskin, die sich in der Schweiz durch ihre tänzerischen Vorträge jüdischer Volkslieder einen bekannten Namen geschaffen hat, veranstaltet in Bern am 16. ds. im Vortragssaal der «Schulwarte» einen eigenen Tanzabend, an dem sie bekannte jüdische Kompositionen darstellen wird.

JÜDISCHEN FRAU

Frau Alice Philipp, die Leiterin des Jugendhortes, erinnerte daran, daß am 13. November 1916 unter der Präsidentin Frau Biedermann-Strauß sel. der Jugendhort eröffnet wurde, unter der Oberaufsicht von Frau Rosa Lœb sel., erst in den Räumen der Suppenküche, kurze Zeit in einem kleinen Lokal in der Talstraße, um alsbald in das heutige Lokal, Schreinerstraße 60, überzusiedeln. Und nun, nach 20 Jahren, ist es gelungen, ein neues Lokal zu mieten, und zwar in der Schienengasse 20. Dort sind einige Räume zur Verfügung und ein kleiner Spielplatz vor dem Hause zu eigener Benützung. Frau Philipp sprach den Spendern, die uns ermöglichen, den Hort zu halten, und den Hortleiterinnen den herzlichen Dank aus. Frl. Brennmann, die im Jahre 1918 die Leitung übernahm, hat in den vielen Jahren unsere Freude und unser Leid getreulich geteilt, mit uns und mit den Kindern. Voller Liebe und Aufopferung hat sie ihre große Arbeit geleistet und ist den Kindern eine mütterliche Freundin geworden. Ihr zur Seite steht seit 10 Jahren Frl. Nelly Blum, die stets mit gleichmäßiger Güte ihres Amtes waltet. Frl. Camille Meier dankte die Sprecherin ebenfalls für ihre Mitarbeit im Jugendhort. Frau Philipp erwähnte noch die Sophie-und-Ignaz-Bloch-Stiftung für bedürftige Kinder, die es ermöglichte, im Jahre 1936 für Fr. 433.25 Schuhe und Kleider zu verteilen.

Frau Thecla Silberstein referierte über die Stellenvermittlung. Es haben sich im vergangenen Jahre 186 Personen beiderlei Geschlechts um Stellen beworben. 72 konnten untergebracht werden. Es fehlen leider immer noch Anmeldungen von Arbeitgebern, die die große Arbeit bedeutend erleichtern würden. Seit letztem Jahre arbeitet die Stellenvermittlung des S.I.G. mit derjenigen des Frauenvereins zusammen, mit recht guten Erfolgen, vor allen Dingen wurde und wird Zweispurigkeit dadurch vermieden.

Der Vorstand wurde in globo wiedergewählt. Zu Rechnungsrevisorinnen wurden ernannt: Frau Fanny Broder und Frau Otto Heim. Die Präsidentin trug noch die Bitte des Präsidenten der I.C.Z. vor, die weiblichen Mitglieder der Gemeinde möchten sich doch jeweils bei der Generalversammlung der Gemeinde einfinden und von ihrem Stimmrecht Gebrauch machen.

Das Referat der Fürsorgerin der I.C.Z., Frl. R. Boritzer, brachte einige neue und interessante Aufschlüsse über Fürsorge und Flüchtlingshilfe. Die Fürsorge unterstützte dauernd mit einem festen monatlichen Betrag 54 Personen, mit Einzelunterstützung 518 Personen. Die Ausgaben für hiesige Fälle betrugen im Jahre 1936 Fr. 65.000.—. Die Gelder werden durch Spenden, Gemeindesteuern und durch Sammlungen aufgebracht. Frl. Boritzer berichtete von einer Sitzung; 18 Gesuche lagen vor, davon wären mindestens 10 durch Beschaffung von Arbeit zu lösen gewesen, während so nur Stückwerk geleistet wurde. Die Wirtschaftskrise betrifft die Juden besonders, Arbeiter und Reisende, die nicht Schweizer sind, können die Unterstützungskassen der Stadt und des Staates nicht in Anspruch nehmen.

Ein trauriges Bild ergibt die Statistik der Flüchtlingshilfe. Alle Formen menschlicher Not lernt man kennen. Einzelne Fälle aufzuzählen, verbietet hier der Platzmangel. Die Hilfesuchenden, die für irgend etwas sammeln und die Flüchtlinge sind die Sorge der Judenheit der ganzen Welt. Seit 1933 haben ca. 5400 jüd. Flüchtlinge die Schweiz passiert, die in irgend einer Weise von der Flüchtlingshilfe unterstützt wurden. Die Schweizer Polizei-Bedingungen machen eine Niederlassung von Flüchtlingen unmöglich, kein einziger konnte bleiben. Dies alles ist nur kurz aus dem Referat herausgezogen und doch ergibt dies die unbedingte Notwendigkeit, zu helfen und zu lindern, so lange es der Mensch vermag.

Nachdem Frau Dreyfuß-Wyler dem Vorstand für die Arbeit des ganzen Jahres gedankt hatte, schloß die Präsidentin Frau Berty Guggenheim die Sitzung. M. J.

Purimfeier des Jüd. Damenchors Zürich. Fröhliche Purimstimmung herrschte bei der Purimfeier des rührigen Jüd. Damenchors Der Chor verfügt aber auch über so viele eigene Talente, daß er Darbietungen am laufenden Band produzieren konnte. Wenn die «Gragers» zum Tanze aufspielen, ist es kein Wunder, daß der Saal im Zürichhorn kaum alle Besucher aufnehmen konnte. Allen Künstlerinnen und dem Vorstand im besonderen ein Kollektivlob für diese Feier, die auch zeigte, daß man ohne großes Drum und Dran eine gediegene Veranstaltung durchführen kann. -é-

Luzern. Eine liebe, aufrichtige, sympathische Frau ist von uns geschieden Allzufrüh verließ sie ihre Familie, betrauert nicht nur von ihren Angehörigen, sondern auch von zahlreichen Bekannten. Frau Wwe. C. Fingerhut-Ausübel, aus Danzig, war wohl schon längere Zeit leidend, doch hätte niemand geglaubt, daß der Tod so rasch an sie herantritt. Auf der Reise nach dem sonnigen Süden, wo sie Genesung erhoffte, wollte sie sich noch bei ihrem Bruder, Herrn Ch. Ausübel, in Luzern aufhalten. Fern ihrer Heimat hat sie die Augen für immer geschlossen, beweint und betrauert von allen, die sie kannten. Am Grabe sprach Herr Rabbiner Brom, indem er die edlen Tugenden der Verstorbenen hervorhob. Das Lebenswerk, das sie gestiftet hat, wird fortleben in den Herzen der Hinterbliebenen, als erhebende Erinnerung an ihr edles, treues, liebevolles Wirken. Ehre ihrem Andenken! W.

Gut haushalten.

Die Ausstellung «Gut haushalten», deren letztjähriger Erfolg noch in bester Erinnerung steht, hat diesmal im großen Parterrelokal des Amtshauses am Walchetor geräumige Unterkunft gefunden. Ihre Besonderheit liegt in ihrer Verbundenheit mit dem bekannten Jahresheft gleichen Titels und in der Demonstration einer Reihe in diesem enthaltenen praktischen Anweisungen und Tricks.

Schon in der ersten Stunde nach der Eröffnung gestanden als versiert bekannte Hausfrauen, wieder verschiedene Tricks gelernt zu haben, die man im Haushalt anwenden kann. An Ort und Stelle freundlich erklärt werden ferner bewährte und neuzeitliche Hausmittel zum Gesundbleiben, mit Tiefatmung verbundene Gymnastik, ein Kapitel Säuglings- und Kinderpflege, der gepflegte gedeckte Tisch, Strickvorlagen. Die Anwendung von Gas im Haushalt wird vom städtischen Gaswerk humoristisch dargestellt und nicht nur am Herd, auch in Waschküche und Bad praktisch erklärt. Erweitert wird die Darstellung von Tricks und Haushalteinzelheiten. Es beteiligen sich dabei eine Reihe von Spezialgeschäften und heimische Industrien. Die Fülle von Anregungen fordert zu beschaulichem Rundgang auf. Deshalb ist auch die Ausstellung nachmittags und abends geöffnet, wenn die Hausfrauen am besten Zeit zum Besuche haben.

Jahrbuch «Gut haushalten». Eine ideale Ergänzung der Ausstellung ist das unter dem gleichen Titel erscheinende Jahrbuch, herausgegeben von Frau Irma Neuenschwander, das alle Anregungen und Tricks der Ausstellung in Text und Bild festhält und so ein wertvolles Nachschlagewerk für die Hausfrau bildet.

Beiträge zur Geschichte der Juden von Endingen-Lengnau.

Von SEMY WYSS.

XXI.

Nicht nur der Gottesdienst, sondern auch der Jugendunterricht in der hebräischen Sprache sowie die Kenntnis der mosaischen Gebote und Lehren galten als religiöse Pflicht, ebenso die Unterstützung armer Glaubensgenossen. Das Finanzwesen der Korporation erschien nur als das notwendige Mittel zur Erfüllung dieser religiösen Gebote. Weitere öffentliche Angelegenheiten der Judenschaft waren damit begrenzt; die polizeilichen Aufgaben waren Sache der christlichen Gemeinde, und der weltliche Schulunterricht wurde von den Juden als Privatsache betrachtet. Die Vermehrung ihrer Obliegenheiten brachte es mit sich, daß auch die Zahl der Vorsteher größer wurde; während um die Mitte des 18. Jahrhunderts nur zwei in einer Gemeinde existierten, werden im Jahre 1803 die Vorgesetzten und Ausgeschossenen beider Gemeinden erwähnt, was auf eine Mehrheit von Mitgliedern neben einem Vorsitzenden schließen läßt. (J. A. 20. Okt. 1803.)

Zehn Jahre später verfügt Endingen über mindestens drei Vorsteher, was aus einer Eingabe an die Regierung im Jahre 1813 ersichtlich ist und die die Unterschrift vom Vorsteher und einem «Gemeinderat» der dortigen Judenschaft trägt.

Obwohl das Gesetz von 1809 die Verhältnisse der jüdischen Gemeinden nicht ordnete, war es für die weitere Entwicklung nicht ohne Bedeutung.

Es übertrug den israelitischen Vorstehern die Begutachtung der Heiratsgesuche, woraus die Regierung den Grundsatz herleitete, daß die Ausstellung von Leumundszeugnissen und Vermögensausweisen für Israeliten überhaupt Sache der Vorsteherschaft und nicht des christlichen Gemeinderates sei. (Nov 1815.) Sodann unterwarf das Gesetz nicht nur die einzelnen Juden, sondern auch «die sämtlichen Judenschaften der Gemeinden Endingen und Lengnau», also die Judenschaften als Ganzes, als Korporationen, der besonderen Aufsicht des Kleinen Rates.

Hierin war die öffentliche Bedeutung der israelitischen Gemeinden anerkannt und ihren Vorstehern bereits eine erste staatliche Verwaltungsfunktion übertragen; das Departement des Innern bemerkte deshalb im Jahre 1815, die Vorsteherschaften seien von der Regierung anerkannte Behörden. (J. A. April 1815.) Zwar blieben die Judenkorporationen nach wie vor von der Gemeindegesetzgebung ausgenommen und wurden sogar nachdrücklich allen der Regierung notwendig scheinenden Polizeimaßregeln unterworfen. Doch bot gerade diese Bestimmung der Staatsbehörde die Möglichkeit, sich auch ihrer inneren Angelegenheiten anzunehmen und dadurch eine Annäherung der jüdischen an die christlichen Gemeindeverhältnisse herbeizuführen. Die Regierung hat ihre Vollmacht immer sehr weitgehend ausgelegt und bekam bald Gelegenheit, von ihr in folgenreicher Weise Gebrauch zu machen.

Im Jahre 1812 entstanden in den Judengemeinden Meinungsverschiedenheiten wegen der Besetzung einer gemeinsamen, auf einer Stiftung beruhenden Religionslehrerstelle. Die unterlegene Partei erhob Beschwerde beim Kleinen Rat, wodurch die Aufmerksamkeit der Regierung auf das jüdische Schulwesen gerichtet und dadurch mangelhafte Zustände im jüdischen Schulwesen namentlich in bezug auf den Jugendunterricht gezeigt wurden. Sie beschloß, dem Mangel abzuhelfen und verpflichtete die Judengemeinden zur Errichtung von Primarschulen mit eigenen Lehrern, die in jeder Hinsicht nach dem Schulgesetz gehalten werden sollten. (Fortsetzung folgt.)

L'Afrique du Nord.

Miracle français . . .

L'Afrique du Nord, où un siècle de pénétration réelle, un siècle de bonnes volontés, d'entente délicate et totale à proximité de la métropole, a vraiment unifié les nobles tribus autochtones et le grand peuple tutélaire. Nous n'avons rien détruit de ce qui était l'Histoire ou de ce qui demeurait viable. Nous avons ressuscité au contraire, précisé, orienté les forces indigènes, de tout notre science et de toute notre divination. L'Afrique du Nord française est la démonstration la plus éclatante de cette doctrine coloniale d'élévation, d'assimilation par raison et par sympathie, qui fut celle, unanime, de tous nos pionniers. Nous n'avons pas de joyau, dans le trésor cependant débordant de notre France d'outre-mer, qui vaille davantage d'être offert en exemple à l'étranger. Aussi est-ce avec cette haute conviction que la Compagnie Générale Transatlantique, de longue date, a porté sa puissance au-delà du domaine maritime, et dévelopé ce réseau touristique si efficace pour célébrer devant l'univers ce que j'appellerai la féerie du septentrion africain: éblouissement des ruines romaines, comme à Timgad vieilles citadelles de la Berbérie ou de l'Islam, marabouts et mosquées où nous respectons la prière sincère, esplanades au pied des kasbahs pacifiées, où la fantasia des cavaliers bigarrés n'est plus qu'un jeu dans notre grande quiétude. Tout cela, avec les verdures élargies des palmeraies, avec les champs, les vignobles, les usines, les mines qui abondent peu à peu autour des oueds jadis sauvages et sur le décor des ergs jadis redoutables: Tout cela est le grand miracle français.

Marcel Olivier, Gouverneur Général Honoraire,

La Cie. Gle. Transatlantique vous présente ces images et vous propose d'accomplir un «Circuit Transat» en Afrique du Nord Maroc - Algérie - Sahara - Tunisie. Ces contrées toujours illuminées de soleil peuvent défiler réellement sous vos yeux tout au long d'un «Circuit Transat» jalonné de confortables Hôtels «Transatlantique». Cars et voitures modernes permettent des déplacements rapides sur des routes ou des pistes excellentes. Les Services Touristiques de la Cie. Gle. Transatlantique se mettent à votre disposition pour organiser à votre gré un beau voyage. Ses «Billets Forfaitaires» vous éviteront tous soucis et tous aléas. Pour tous renseignements brochures, réservations de places et billets, s'adresser aux agents généraux de la Cie.: Voyages A. Kuoni S. A., 7, Place de la Gare, Zurich; M. M. Danzas & Co., 8, Centralbahnplatz, Bâle; M. M. J. Véron Grauer, 22, Rue du Mont Blanc, Genève; M. M. Zwilchenbart, Berne.

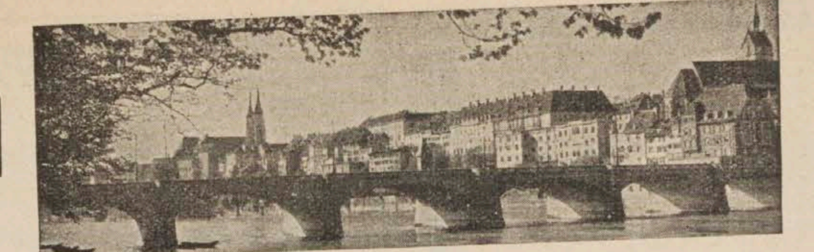
SPORT.

Zürich. Sportclub Hakoah. Kommenden Sonntag beendet die Mannschaft die Serie der Meisterschaftsspiele mit dem Rückspiel gegen Graßhoppers auf dem Hardturm.

II. Verbands-Skirennen des Jüd. Turn- und Sportverbandes der Schweiz. Auf dem Stoos, wo gegenwärtig ganz ideale Schneeverhältnisse herrschen, treffen sich kommenden Sonntag, den 14. März, ca. 60 jüd. Skifahrer aus der ganzen Schweiz zu interessanten Wettkämpfen. Das Abfahrtsrennen ist für den Vormittag mit Start auf dem Fronalpstock und Ziel auf dem Stoos angesetzt, wo am Nachmittag auch der Slalom stattfindet. Nach dem Rennen sammeln sich die Teilnehmer im Hotel Alpstübli zu einer gemütlichen Zusammenkunft. Dort harrt auch ein schöner Gabentisch der Rangersten aller Kategorien.

Skisektion des J.T.V. Zürich. Rennteilnehmer und Zuschauer, die am Sonntag auf den Stoos fahren, wollen sich zwecks Reservierung von Platzkarten für Auto ab Schwyz und Bergbahn Stoos bei Herrn Kurt Kirchhausen, Tel. 31.067, anmelden.

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL



BASEL, den 5. März 1937

Danksagung

(Statt Karten)

Die allgemeine Teilnahme, die wir beim Hinschiede unseres lieben

Robert Rosenthal-Spiegel

erfahren durften, war uns ein Trost. Für die herzliche Mittrauer, für die liebevollen Zeichen, die uns aus Nah und Fern in reicher Fülle zugekommen sind, und insbesondere für die ergreifende Weise, wie dem teuren Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen wurde, sprechen wir auf diesem Wege unseren innigen, tiefgefühlten Dank aus

Die Trauerfamilien:

Johanna Rosenthal-Spiegel und **Trudy**
Rudolf und **Friedel Rosenthal-Bielser**
Richard und **Luise Rosenthal-Groß**

Statt Karten.

Danksagung

Für die aufrichtige Teilnahme beim Hinschiede meiner lieben Schwester

Frau C. Fingerhut, geb. Ausübel

aus Danzig

spreche ich hiemit Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank aus.

In tiefer Trauer.
Ch. Ausübel u. Familie
Luzern.

Wochenkalender

März 1937		Adar/Nissan 5697	
12	Freitag	29	
13	Samstag	1	Wajikro, Rosch Chodesch Schabbos Hachodesch
14	Sonntag	2	
15	Montag	3	
16	Dienstag	4	
17	Mittwoch	5	
18	Donnerstag	6	

Isr. Cultusgemeinde Zürich:

Gottesdienst:

Freitag abend Eingang	6.15
Samstag vorm.	9.00

Nach Mussaf Lernvortrag von Rabb. Dr. Taubes

Samstag nachm. nur Betsaal	3.00
Wochentags morg.	7.00
„ abends	6.15

Isr. Religionsgesellschaft:

Freitag abd. Eingang	6.05
Samstag Schachriss	8.00
„ Mincho	3.30
Wochent. Schachriss	6.45
„ Mincho	5.35

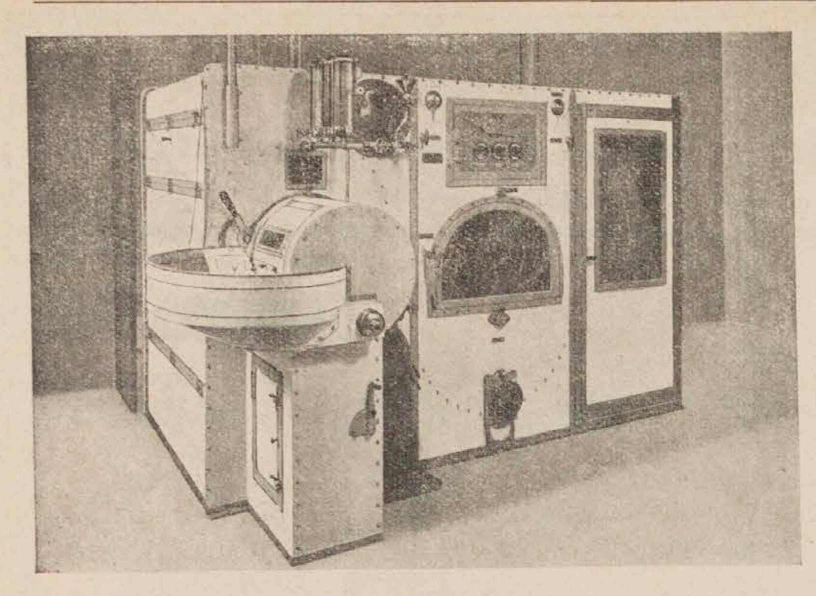
Sabbatausgang: Zürich, Baden, Endingen, Lengnau 7.10, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 7 14, Lausanne, Yverdon. Chaux-de-Fonds 7.17, Luzern. Winterthur 7 11, St. Gallen. St. Moritz 7.06, Genf 7.20, Lugano 7.08, Davos 7 05.

FAMILIEN-ANZEIGER

Verlobte: Frl. Rahel Fisch, Krakau, mit Herrn Simon Lang, Basel.

Vermählte: Herr dipl. Ing. Nuchim Sternbuch, St. Gallen, mit Frl. Renée Pappenheim, Bratislava.
Herr Wolff Taub, Haifa mit Frl. Regine Schiffmann, Straßburg.

Gestorben: Herr Paul Rueff-Dreyfus, in Antwerpen.
Herr Alexander Picard, in Basel.
Herr René Schwob, 52 Jahre alt, in London (beerd. in La Chaux-de-Fonds).
Frau Jenny Dreyfus-Abraham, 46 Jahre alt, Strasbourg.

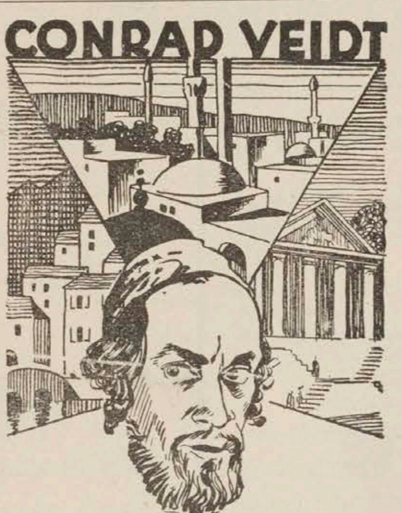


Neueste Dampf-Reinigungsmaschine
HANS HASLER, ZUM KLEINEN PELIKAN
Zürich, Pelikanstr. 35, Tel. 57.766

Nicht nur die Himmelsbetten,

auch unser Federzeug sollte Frau Holle gelegentlich einmal tüchtig schütteln, damit es sich wieder angenehm darinnen und darunter schläft. Doch die Gute läßt das heute ganz den kundigen Händen des Spezialisten, der auch recht klug mit all dem Federzeug umzugehen weiß und es seinen Besitzern gereinigt, gelockert, desinfiziert zu neuer Benützung überbringt. Heute lohnt es sich, das alte Federzeug frisch herrichten zu lassen. Die Kunde von den stark erhöhten Federpreisen ist nicht nur ein erfundenes Märchen, das zum Kauf anreizen soll, sondern eine nicht mehr wegzuleugnende Tatsache. Der feinste Flaum so gut wie die robusten Federn kommen zu einem erheblichen Teil aus verschiedenen Ländern. Die Folge davon sind beträchtlich erhöhte Preise. Gutes Federzeug gilt darum heute, wie einstmals, als wertvoller Besitz, dessen Auffrischung sich lohnt, weil es seine Lebensdauer mehrt. Das alteingesessene, als zuverlässig bekannte Bettwarengeschäft Hans Hasler zum kleinen Pelikan, Pelikanstraße 35, besorgt das Auffrischen Ihrer Kissen, Decken, Steppdecken ausgezeichnet. Alles zerbrochene und zerriebene Material wird entfernt und die entstaubten, aufgedämpften und desinfizierten Federn mit einem dem Verlust entsprechenden Materialzusatz in die frisch gewaschenen Fassungen eingefüllt. Als ob Sie vollkommen neues Federzeug zurückbekommen hätten, scheint es Ihnen, so gut ist die Arbeit getan, und manches Jahr wird sie Ihnen Freude machen. Nur sollte diese Auffrischung nicht allzulange hinausgeschoben werden, weil sich bei sehr stark beschädigtem Material die Kosten höher stellen durch entprechenden Gewichtsverlust. Alle Fassungen werden in nur guten, dichten Stoffen geliefert; für neue Bettstücke wird zweijährige Garantie geleistet. Reinigungsbedürftige Federzeuge können für obige Firma in jedem Möbel- und Tapezierer-Geschäft abgeliefert werden.





Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Druck: Uto-Buchdruckerei A.-G.

Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund

Unentgeltliche Stellenvermittlung

Auskünfte auf schriftlichem oder mündlichem, auch telephonischem Wege werden bereitwilligst erteilt.

KREISBUREAU BASEL (zuständig für Zentral- und Westschweiz): Kornhausgasse Nr. 8
Telephon 40.470. Sprechstunde von Montag bis Freitag 9—10 Uhr. Postcheckkonto Nr. V 13.211

Stellengesuche.

Nr. 27. Schweizerin als Verkäuferin od. für Lager, Kenntnisse der Manufakturwarenbranche, auch Konfektion.
Nr. 33. Junge Zahntechnikerin (baselstädt. Examen), 2 Landessprachen, für Technik und Empfang per 1. April.
Nr. 42. Korrespondentin f. deutsch u. französ., letzteres Muttersprache. Arbeitsbewilligung f. Schweiz u. Frankreich. Auch engl. Sprachkenntn. Nur in Samstag geschlossenen Betrieb
Nr. 51. Großstückschneider, Schweizer, per sofort. Event. auch andere Betätigung.
Nr. 52. Schweizer für Korrespondenz u. Buchhaltung, sämtl. Bureauarbeiten, Maschinenschreiben. Deutsch u. franzö. Wort und Schrift, etw. engl.
Nr. 53. Junger Mann (Schweizer) für allg. Bureauarbeiten. Stenodaktylo (deutsch u. franzö.). Deutsch u. französ. Wort u. Schrift; engl. (nicht perf.). Nur Zürich-Stadt.
Nr. 54. Hausmädchen in kl. Haushalt.
Nr. 55. Schweizer als Lagerist od. andere physikalische Arbeiten. Kenntnisse der Manufakturwarenbranche.
Nr. 56. Langjähriger Warenhausfachmann (Schweizer) als Abteilungschef; auch Verkäufer od. Lagerist. 3 Landesspr. u. engl.
Nr. 57. Mädchen in kl. Haushalt, event. zu Kindern od. einzeln. Dame.
Nr. 58. Schweizer für Reiseposten od. Warenhaus. In- u. Auslandpraxis. Spezialfachkenntnisse zahlreicher Artikel. Deutsch, franz., engl., etwas italien.
Nr. 59. Per sofort Krankenpflegerin u. Haushälterin. Deutsch u. franz.
Nr. 60. Stelle als Hilfsarbeiterin gesucht.
Nr. 61. Als Köchin f. wirtschaftl. Betrieb, Wirtschafterin, Hausdame f. Privathaushalt. Perfekte Schneidereikenntnisse. Deutsch und ein wenig französ.
Nr. 62. Für 15jähr. Knaben (Waise) Lehrlingsstelle. Nur Basel.
Nr. 63. Stelle als Musiker od. sonstige Tätigkeit. Französ., italien., etwas deutsch. Schrift italien.
Nr. 64. 26jähr. Mädchen für Haushalt u. perf. Kochen. Deutsch u. holl.
Nr. 65. 21jähr. Hausangestellte für Haushalt u. Küche (perf.), Deutsch u. holländ.

Wer eine Stelle hat, melde sich sofort ab.

Offene Stellen.

Nr. 29. Detailreisegeschäft der Manufaktur- und Aussteuerbranche sucht Reisenden per sofort oder später.
Nr. 35. Per sofort oder später nach Luzern zu 3 erw. Pers. und 2 Kind. (8 u. 10 Jahre) orthod. Mädchen als Stütze der Hausfrau.
Nr. 54. Reisedamen für Maß-Korsetts von erstklassiger Firma in Bern gesucht.
Nr. 56. Per sofort nach Basel Köchin für rituelle Institution.
Nr. 57. Alleinmädchen nach Basel für kl. Haushalt (2 Pers.), per 1. Febr., event. früher.
Nr. 59. Nach Basel Mädchen f. alles (inkl. Kochen) per sofort.
Nr. 61. 18—20jähr. junger Mann mit kaufm. Lehre für Reiseposten der Papierbranche nach Basel. Für Anfang kl. Fixum u. Provision.
Nr. 62. Nach Basel tücht. Reisender für Bureaumaschinen per sofort. Fixum und Provision.
Nr. 63. Nach Luzern per Ende April/Anfang Mai kinderliebendes Mädchen für alles in rituellen Haushalt.
Nr. 64. Per sofort perf., mit Diätküche vertraute Köchin in Israelit. Spital Basel. Nur Schweizerin.
Nr. 65. Per sofort nach Luzern zu einzelner Dame Mädchen f. Haushalt u. rit. Kochen.

KREISBUREAU ZÜRICH (zuständig für die Kantone Zürich, Aargau, St. Gallen, Graubünden sowie die übrige Ostschweiz:)
Nüschelerstraße 36, Telephon 71.602. Sprechstunden Montag 16—18 Uhr und Freitag 9—11 Uhr. Postcheckkonto VIII 24.27
(mit Vermerk: Stellenvermittlung)

Stellengesuche.

Nr. 5023. Warenhausdekorateur, Lehre und Praxis in bekannten Großbetrieben sucht sofort passende Stelle.
Nr. 5026. Buchhalter, Korrespondent, alle Büroarbeiten. Deutsch, franz. in Wort und Schrift. Nur für Zürich.
Nr. 5048. Für begabtes Mädchen, das die 3. Sek.-Schule absolviert hat, wird Lehrstelle zu einer Damenschneiderin gesucht.
Nr. 5063. Junger Konditor, Schweizer, mit guten Fachkenntnissen und 3jähriger Praxis sucht per sofort samstagfreie Stelle.
Nr. 5066. Haushälterin gesetzteren Alters, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, sucht passenden Wirkungskreis.
Nr. 5071. Kinderpflegerin, gut ausgebildet mit Ia. Zeugnissen, wünscht sich zu verändern, übernimmt gerne Hausarbeit
Nr. 5073. Kaufmann, perfekter Buchhalter, mit reicher Erfahrung im Bank- und Versicherungsfach, 4 Sprachen perfekt, sucht sofort passende Stelle.
Nr. 5075. Junges Mädchen, Maturandin, empfiehlt sich für Nachhilfestunden (auch Gymnasialfächer).
Nr. 5076. Junge Bürolistin, perfekt französ. in Wort u. Schrift, sucht Stelle in Büro, Verkauf, am liebsten Konfektion, hat auch Praxis als Telephonistin in Großbetrieb.
Nr. 5077. Junger Kaufmann, mit guter Schulbildung, Lehre i. d. Textilbranche, später Reisender i. gleicher Firma, sucht sich zu verändern.
Nr. 5078. 22jähr. Schweizer mit guten Zeugnissen für Büro und als Verkäufer i. d. Manufakturwarenbranche sucht passende Stelle per sofort.
Nr. 5080. Tüchtige Haushälterin, mit guten Zeugnissen und Empfehlungen erster Häuser sucht passenden Wirkungskreis, am liebsten in frauenlosen Haushalt.
Nr. 5082. Schweizer, 40 Jahre alt, mit Ia. Zeugnissen u. Ref., langjähr. Praxis im Bank- und Versicherungsfach, bilanzsicher, sucht sofort passende Stelle. Uebernimmt auch Buchh.-Revisionen.
Nr. 5083. Für junge Bürolistin mit guten Sprachkenntnissen, Sekretärinnen-Diplom, 19 Jahre alt, sucht Stelle.
Nr. 5086. 23jähriger Schweizer, Pelzwarenbranche, spez. Kenntnisse d. Zollwesens, franz. perf., engl. gute Vorkenntnisse, sucht Stelle in Büro, Expedition oder Lager.
Nr. 5087. Junger Mann sucht Halbtagsstelle für leichtere Arbeiten, Botengänge, event. in der Herrenschneiderei, da Vorkenntnisse vorhanden.
Nr. 5088. Tüchtige, selbständige Kinderpflegerin, vielseitige Ausbildung, prima Zeugn. u. Referenzen, sucht passenden Wirkungskreis in Heim od. zu Kindern. Auch als Gesellschafterin.
Nr. 5089. Tüchtiges, gewissenhaftes Fräulein, sprachenkundig, gute Verkäuferin, sucht Stelle in Detailgeschäft, ev. Lager, Spedition etc.

Wer eine Stelle hat, melde sich sofort ab.

Offene Stellen.

Nr. 5038. In größeren gutgeführten Haushalt wird zuverlässiges, tüchtiges Mädchen gesucht.
Nr. 5040. In kleineren rit. Haushalt wird einfaches, sauberes Mädchen gesucht.
Nr. 5044. Für Konfektionsgeschäft wird der Sekundarschule entl. Mädchen f. Botengänge u. leicht. Büroarbeiten gesucht.
Nr. 5044. Großbetrieb in Zürich sucht Lehrmädchen für Konfektion.
Nr. 5045. Haushälterin, Schweizerin, zu älterem Herrn gesucht.

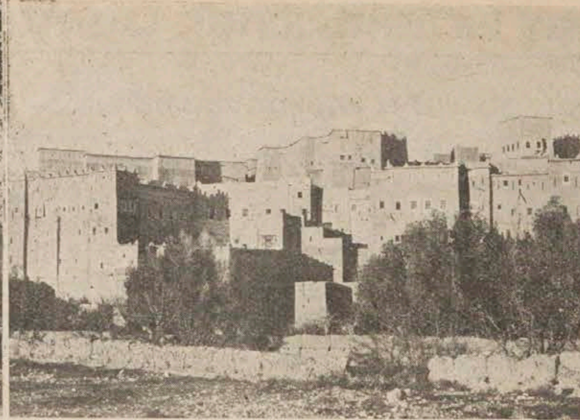
Der Stellen-Anzeiger erscheint in den nächsten Wochen wie folgt: Freitag den 19. März 1937, im «Jüdischen Heim»; Freitag, den 26. März, in der «Jüdischen Presszentrale Zürich».

Perez-Verein Zürich. Wir machen darauf aufmerksam, daß die angesagte Veranstaltung vom 10. April, auf Sonntag, den 11. April, von nachm. 3 Uhr bis abends 12 Uhr verschoben wurde. Es ist dies aus Rücksicht dem jüd. Nationalfonds gegenüber, der am 10. April eine Nachtvorstellung im Cinema Urban durchführt.

Cinema Urban Zürich: Der Angriff der leichten Brigade. Militärfilme werden im allgemeinen nicht mehr gerne gesehen, seit der Rüstungswettlauf begonnen und in allen Ländern ungeheure Soldatenheere herangebildet werden. Wenn aber der Film eine solche Größe erreicht wie «Der Angriff der leichten Brigade», dann vergißt man, daß die Wirklichkeit uns ähnliches Geschehen bringt und in verstärktem Maße noch bringen kann und folgt gebannt dem Spiel. Geschickt steigert sich die Handlung, um im todesmutigen Angriff der Sechshundert ihren Höhepunkt zu erreichen. Verflochten in dieses herbe Spiel ist die tragische Liebe zweier Brüder zur gleichen Frau. Eine anschmiegsame Begleitmusik untermalt diesen wundervoll photographierten Film, den Sie nicht unterlassen sollten sich anzusehen.

-Pg-





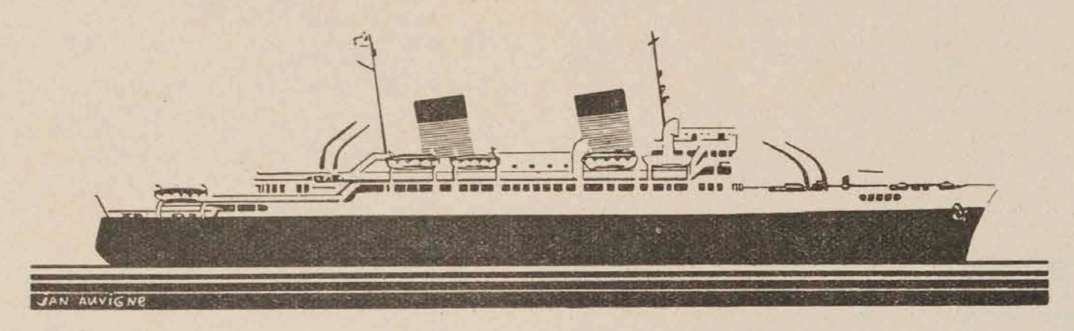


VISITEZ L'ALGERIE, LA TUNESIE, LE MAROC ET LE SAHARA

LA Cie Gle TRANSATLANTIQUE

VOUS PROPOSE UN PROGRAMME COMPLET

DE CROISIÈRES ET CIRCUITS TRANSAT



„Ville d'Alger"

Circuits "Transat" en Afrique du nord

DES DEPLACEMENTS FACILES, DES HOTELS CONFORTABLES, DES PRIX MODÉRÉS

Billets à partir de frs. 184.- frs. Suisse.

départ Marseille (traversées maritimes, hôtels «transat», autocars, visites, excursions compris).

Pour tous renseignements, brochures, réservations de places et billets, s'adresser aux agents généraux de la Cie:.

Voyages **A. KUONI**, S. A. **ZURICH**
7, Place de la Gare

M. M. DANZAS & Co. BÂLE
8, Centralbahnplatz

M. M. J. VÉRON GRAUER, GENÈVE
22, Rue du Mont Blanc

M. M. ZWILCHENBART, BERNE
Ecke Bahnhofplatz/Neuengasse

ou à tous bureaux de voyages patentés d'émigration.







